



Solidarity will win

*Alles eine Frage
der Organisation*

Eine kleine Ratgeberin für Klimabewegte und solche, die es werden wollen.



Inhalt

3

Einleitung

Worum es uns geht

7

Get organized!

Lokale Klimagerechtigkeitsgruppen aufbauen

25

Action

Speaks louder than words

35

Klimagerechtigkeit

Kleine Geschichte einer Bewegung

41

Auf die Augen

Lese- und Filmtipps

45

Glück auf!

Kontakte

① Einleitung

Worum es geht

So, wie es
ist, bleibt
es nicht.

Bert Brecht

Wahrscheinlich hast du die Bilder gesehen, von Menschen, die gemeinsam auf der Straße, im Braunkohletagebau oder auf Schienen sitzen, um zu blockieren, zu verhindern, zu verändern. Du hast die Stärke dieser Bilder gespürt. Die Bilder wirken, weil sie ganz konkret die absurden Verhältnisse stören. Sie wirken, weil Menschen sich gemeinsam mit ihren Körpern einsetzen und dies selbstbestimmt tun. Sie zeigen jene Euphorie, die entsteht, wenn die Möglichkeit einer solidarischeren Welt konkret erlebbar wird.

Wir haben diese Solidarität gespürt, weil wir nicht allein waren, sondern untergehakt mit Freund*innen und Fremden, mit Menschen, mit denen wir die Überzeugung teilen, dass es sich lohnt, *gemeinsam* für eine zukunftsfähige gerechte Welt zu kämpfen. Dieses Gemeinsame nennen wir Organisierung.

Willst du dich mit anderen zusammentun, um selber Teil dieser gemeinsamen Solidarität und des Aufbruchs zu sein? Willkommen.

Let's organize!

Wir als Autor*innen dieser Broschüre sehen uns als Teil der internationalen Klimagerechtigkeitsbewegung und sind als Interventionistische Linke im *Ende Gelände* Bündnis aktiv. Unsere letzten Jahre bei *Ende Gelände* waren von spektakulären Aktionen in Braunkohletagebauen und einer immer besser funktionierenden Kampagnenarbeit für Klimagerechtigkeit geprägt. Be-

geistert von der Dynamik und der Selbstermächtigung durch den massenhaften Zivilen Ungehorsam, wollen viele den widerständigen Geist an ihre Wohnorte bringen, und zwar das ganze Jahr über. Daher haben sich mehr und mehr lokale Gruppen und Bündnisse gegründet, die die Bewegung vergrößern, verbreitern und verankern. Ohne diese wachsende Organisation und den Zusammenschluss verschiedener Gruppen zu dem Bündnis *Ende Gelände* wäre es nicht zu diesen erfolgreichen Aktionen gekommen.

Sie nennen uns Hippies, Ökoterroristen, linke Gewalttäter, Chaoten. Wir nennen uns Aktivist*innen, engagiert und beherzt im Kampf für eine solidarische und gerechte Welt. Wir sind stolz auf die Aktionen und die aktive Störung der fossilen kapitalistischen Infrastruktur. Denn wir wollen die Zerstörung und Ungerechtigkeit dort aufhalten und anprangern, wo sie passiert. Und wenn Aktionen die Blüten unserer Bewegung sind, dann ist die Organisation unser Wurzelwerk. Deshalb feiern wir die Schönheit unserer gemeinsamen Arbeit und der achtsamen Organisation, die uns in der Klimagerechtigkeitsbewegung besonders erscheint. Für uns ist dieser Teil entscheidend. Denn die Art, wie wir uns organisieren, wie wir miteinander umgehen und zusammen handeln, entscheidet nicht nur darüber, wie viel wir verändern können. Es zeichnet zugleich ein Bild davon, wie wir in Zukunft miteinander leben wollen. Basisdemokratisches, konsensorientiertes Arbeiten und Organisieren ist die Praxis, die verändert und das Neue in sich trägt. Wir brauchen sie, damit Erfahrungen nicht verloren gehen. Wir brauchen sie, um ansprechbar zu sein, unsere Ideen zu verankern und Handlungsfähigkeit zu erlangen. Und das nicht nur in großen überregionalen Zusammenhängen, sondern gerade auch in lokalen Gruppen. Denn das Zusammenschließen in Gruppen, dort wo wir leben, schafft erst die Möglichkeit, konkret verändernd zu handeln, im persönlichen Alltag und mit Blick auf die gesellschaftlichen Verhältnisse.

Mit dieser Broschüre wollen wir den Aufbau von lokalen politischen Gruppen unterstützen. Aber du wirst vergeblich nach Allheilmitteln oder dem einen Masterplan suchen. Viel wertvoller: Du wirst Erfahrungen, Tipps und Werkzeuge finden, wie ihr euch zusammenschließen, aufeinander achten, gemeinsam agieren und eure eigenen Lösungen finden könnt.

Auf Strategie- oder Theoriediskussionen haben wir hier verzichtet, auch wenn diese wichtig sind. Stattdessen bieten wir euch simple und weniger simple Werkzeuge, wie ihr diese Diskussionen gemeinsam und wirksam führen könnt. In diesem Sinne soll die Broschüre einen Beitrag leisten für den Umbau der bestehenden Welt in eine gerechte und solidarische. Solidarity will win!





②

Gruppenaufbau

Get organized! Lokale Klimagerechtigkeitsgruppen aufbauen

Aller Anfang ist schwer. Deshalb haben wir hier ein paar Gedanken zusammengetragen, die unserer Erfahrung nach dabei helfen, den Anfang zu meistern. Aber eigentlich geht es um mehr als den Anfang. Es geht um die Basics, die eine gute Zusammenarbeit in Gruppen ermöglichen. Denn über die großen gesellschaftlichen Fragen vergessen auch wir die kleinen Bausteine schnell.

Vor dem ersten Treffen



Gleichgesinnte finden

Zusammen ist man weniger Allein. Wenn es gut läuft, macht es viel mehr Spaß. Es entsteht ein Raum für Kreativität und Diskussion und Aufgaben können auf mehreren Schultern verteilt werden. Mit Sicherheit gibt es in deiner Umgebung viel mehr Menschen als du denkst, die sich einbringen wollen. Man muss sie nur finden. Zum Beispiel in deinem Freundeskreis oder auf klimapolitischen Veranstaltungen in der Umgebung. Bei der Suche helfen natürlich auch ganz klassisch Aushänge oder Flyer, ob in der Kneipe, in deinem Lieblingsladen, im Sozialen Zentrum, dem lokalen Ökohaus, an der Uni, im Sportverein oder auf der Arbeit – ebenso größere E-Mailverteiler, Online-Plattformen und Social Media.



Ort und Zeitpunkt finden

Wenn du ein paar Mitstreiter*innen gefunden hast, könnt ihr euch überlegen, wann und wo ihr zu einem ersten Treffen einladen wollt. Gibt es einen besonderen Anlass, an den ihr anknüpfen könnt? Welche öffentlichen Orte eignen sich besonders gut für ein Treffen? Oftmals ist es nett, wenn es etwas zu trinken oder knabbern gibt. Wichtig ist, dass der Ort gut zu erreichen ist und ihr genügend Ruhe für ein konzentriertes Treffen habt. Privatwohnungen sind nicht so geeignet, weil dadurch die Hemmschwelle für neue Menschen umso höher ist und eine öffentliche Ankündigung komplizierter wird.



Erste Ideen sammeln

Es kann sehr hilfreich sein, schon mit ersten Ideen für mögliche Aktivitäten, Aktionen oder auch Themen in das erste Treffen zu gehen. Gibt es in eurer Stadt klimapolitische Auseinandersetzungen um Mobilität, um ein Kohlekraftwerk oder andere Kämpfe, an die ihr anknüpfen könnt? Stehen große Events wie *Ende Gelände* vor der Tür und ihr wollt darüber informieren und dazu mobilisieren? Eurer Kreativität sind keine Grenzen gesetzt. Es hat sich gezeigt, dass es oftmals konkrete Vorschläge und Aktionen sind, die eine Gruppe (nicht nur) in den ersten Wochen zusammenwachsen lässt. Menschen schließen sich einer Gruppe an, weil sie sich aktiv engagieren möchten und nicht, weil sie sich einfach nur treffen wollen. Flexibilität und Of-

fenheit sind natürlich trotzdem sehr wichtig. Mit Sicherheit bringen andere Menschen auch inspirierende Ideen zu dem ersten Treffen mit. Diese sollten ebenso eine Chance auf Umsetzung haben. Überlegt euch Möglichkeiten, den Raum auch für weitere Ideen zu öffnen.



Früh genug eine Einladung verschicken

Verschickt einige Wochen vor dem geplanten Treffen eine Einladung über E-Mailverteiler und macht Aushänge oder ähnliches. Kurz und knackig: Um was geht es euch bei dem Treffen, wo und wann findet es statt und vor allem, was habt ihr euch für das erste Treffen vorgenommen? Es empfiehlt sich, kurz vor dem Treffen eine Erinnerung zu verschicken.



Treffen strukturieren und vorbereiten

Ein gut strukturiertes und vorbereitetes Treffen ist die halbe Miete. Überlegt euch, was die Ziele des ersten Treffens sind und was ihr erreichen wollt. Wie könnt ihr das Treffen partizipativ gestalten und eine angenehme Atmosphäre schaffen, damit sich möglichst alle einbringen können und wohlfühlen? Was steht auf der Agenda und welche Arbeitsweise bietet sich an (Kennenlernrunden, Themensammlungen, offene Diskussion oder Runden, Kleingruppen zu Einzelthemen, Verabredungen ...)? Überlegt vorher, welche Materialien ihr braucht - Stift und Papier, Computer und Beamer?

Eine oder mehrere Personen sollten das Treffen moderieren und darauf achten, dass ihr möglichst alle Punkte auf eurer Liste behandeln könnt - und wenn nicht, dass rechtzeitig und gemeinsam beschlossen wird, einen oder mehrere Punkte auf das nächste Treffen zu verschieben oder sich länger zu treffen.



Braucht ihr Unterstützung?

Wichtig ist, dass ihr alles gut bewältigen könnt und euch in euren Rollen wohlfühlt. Ansonsten überlegt, wer euch bei der Vorbereitung, der Moderation oder Ähnlichem helfen kann. Ihr könnt auch überlegen, ob ihr externe Referent*innen einladet, die zum Beispiel inhaltlich in ein Klimathema einführen oder von ihren Erfahrungen beim Aufbau von Klimagerechtigkeitsgruppen berichten können.



Während des ersten Treffens



Raum vorbereiten, Materialien mitbringen

Seid früh genug vor dem Start vor Ort und bereitet den Raum vor. Schreibt die Tagesordnung am besten für alle gut leserlich auf. Was zu trinken und Snacks sind auch nicht schlecht - und die gute alte Anordnung von Stühlen (mit oder ohne Tischen) im Kreis hat sich bewährt, denn dann können sich alle sehen.



Durch das Treffen moderieren

Beim ersten Treffen werden die Weichen für den gemeinsamen Umgang und die Kommunikationskultur gestellt. Ihr tragt Verantwortung dafür, dass es einen respektvollen und solidarischen Umgang miteinander gibt. Das heißt unter anderem, dass alle sich mit Offenheit und Neugierde begegnen, alle zu Wort kommen und ausreden können. Daher ist es entscheidend, dass eine oder mehrere Personen das Treffen moderieren. So kommt es nicht dazu, dass beim Treffen alle durcheinander reden, es nicht vorangeht oder ihr vom Thema abkommt. Moderation gibt dem Treffen eine Struktur, die Ziele werden dadurch eher erreicht. Die moderierenden Menschen sollten zu Beginn ihre Rolle klar machen und sich tatsächlich als diejenigen verstehen, die dafür Sorge tragen, dass es für alle ein gutes Treffen wird. Vorsicht: Als Moderator*innen habt ihr eine sehr machtvolle Position. Was ihr als Moderator*in sagt, hat oft viel mehr Gewicht als die Äußerungen von anderen. Wer starke inhaltliche Positionen in bestimmten Diskussionen einbringen will, sollte die Moderation nicht übernehmen oder für diesen Punkt abgeben. Überlegt euch rechtzeitig, wie ihr möglichst fair und transparent mit eurer Rolle als Moderator*in umgehen könnt.

Methoden wie eine Abschlussrunde, in der alle sagen können, wie das Treffen für sie war, eignen sich, um sich weiter als Gruppe aufeinander einzustimmen und alle miteinzubeziehen.



Kennenlernen

Um zukünftig gemeinsam für Klimagerechtigkeit kämpfen zu können, braucht es Vertrauen und das Wissen um die jeweiligen Fähigkeiten und Motivationen. Zu Beginn des Treffens lohnt es sich daher, sich Zeit für das Kennenlernen zu neh-

men. Mit einer ausführlichen Kennenlernrunde oder, je nach Größe der Gruppe, zunächst intensiveren Gesprächen in Kleingruppen, findet ihr heraus, wer alles da ist, welchen Hintergrund die Anwesenden mitbringen und was ihr Bezug zu Klimagerechtigkeitsthemen ist. Das bricht das Eis zwischen den Anwesenden und lockert schon mal die Stimmung für gute und engagierte Diskussionen.

Wichtig ist, im zweiten Schritt zu fragen, warum die Menschen heute hier sind und vor allem, mit welchen Erwartungen sie gekommen sind. Ihr solltet auch fragen, ob einige schon mit konkreten Ideen bei dem Treffen aufgetaucht sind. Dabei ist es häufig einfacher, zuerst in Kleingruppen ins Gespräch zukommen statt in der großen Runde.



Ablauf des Treffens vorstellen und anpassen

Erzählt zu Beginn, was ihr als Vorbereitungsgruppe für das erste Treffen geplant habt. Wie soll es ablaufen? Welche Punkte gibt es auf der Agenda? Was wollt ihr heute erreichen und wie lange soll das Treffen dauern? Schaut auch, inwiefern sich euer Vorschlag zum Ablauf des Treffens mit den Erwartungen und Ideen der anderen Anwesenden deckt. Eventuell müsst ihr euren Plan den Bedürfnissen der Teilnehmenden etwas anpassen.



Haltung zeigen

Gerade zu Beginn eines Gruppenaufbauprozesses gibt es (fast ;-)) keine blöden Ideen und Vorschläge. Wichtig ist, dass alle Teil des Prozesses werden. Das heißt, dass alle aktiv teilhaben und mitarbeiten können, alle ernst genommen werden, indem die verschiedenen Wünsche und Ideen Gehör finden und Entscheidungen gemeinsam getroffen werden - so, wie ihr das auch als Vorbereitungsscrew konntet. Natürlich kann es Vorschläge geben, die sich gegenseitig ausschließen, die politisch nicht überzeugen oder viel zu ambitioniert sind für eine neue Gruppe. Das müsst ihr irgendwann diskutieren, aber nicht beim ersten Treffen.

Vor allem bei Fragen, die euer Vorgehen betreffen, ist es hilfreich, wenn die Moderation unterstützt, dass die Gruppe dynamisch Entscheidungen fällt, zum Beispiel mit klaren Vorschlägen, um den Prozess voranzubringen. Längere Grundsatzdiskussionen können anfangs den Prozess blockieren. Hilfreich sind da vorläufige schnellere Entscheidungen, die ihr für einen vereinbarten Zeitraum testet und dann nochmal evaluiert/neu entscheidet.



Habt ihr konkrete Ideen, wie ihr nach dem ersten Treffen weiter machen wollt?

Es ist wichtig, dass ihr mit einer oder mehreren möglichst konkreten Ideen das erste Treffen verlasst, damit die Menschen motiviert sind, beim nächsten Treffen wieder dabei zu sein und das Gefühl haben, sich in dieser Gruppe sinnvoll engagieren zu können. Ihr könnt als Vorbereitungsgruppe schon einen konkreten Vorschlag zu eurem ersten Treffen mitbringen und zur Diskussion stellen. Schlagt zum Beispiel einen Flashmob oder eine Ende-Gelände-Infoveranstaltung vor, damit ihr euch gleich in die Umsetzung stürzen könnt. Wenn ihr der Kreativität der Gesamtgruppe nicht den Wind aus den Segeln nehmen wollt, könnt ihr außerdem einen Slot für das erste Treffen vorbereiten, bei dem ihr gemeinsam mit allen Anwesenden weitere erste Ideen entwickelt. Überlegt euch hierfür eine gute Methode, damit auch wirklich alle Vorschläge gehört werden, sich möglichst viele Menschen einbringen und ihr offen darüber diskutiert, für welche der tollen Ideen ihr euch nun entscheidet und welche im Ideen-Nirvana verschwinden.



Ergebnisse sichern

Damit ihr nach ein paar Wochen nachvollziehen könnt, was ihr vereinbart habt, sollten die Ergebnisse eures Treffens in einem Protokoll festgehalten werden. Das ist ebenfalls hilfreich, um neu hinzukommenden Menschen transparent zu machen, was ihr bislang wie diskutiert habt. Festhalten solltet ihr, was ihr besprochen habt, welche Entscheidungen getroffen wurden und wer welche Aufgaben übernommen hat. Nicht, um eine Person im Nachhinein zu kontrollieren, sondern vielmehr, um sie an ihre Aufgaben zu erinnern. Vergebt also zu Beginn des Treffens die Aufgabe oder übernehmt sie selbst und macht das transparent. Ganz wichtig: Schickt das Protokoll nach dem Treffen relativ zeitnah an alle Teilnehmenden.



Wie wollt ihr kommunizieren und in Kontakt bleiben?

Damit ihr das Protokoll verschicken könnt und vor allem, um weiter in Kontakt bleiben zu können, solltet ihr während des Treffens eine Kontaktliste für E-Mail-Adressen und Handynummern rum gehen lassen. Alle, die weiter bei dem Aufbau der Gruppe mitmachen möchten, können sich eintragen. Es macht Sinn, relativ bald eine Mailingliste (zum Beispiel bei riseup.net) oder eine sichere Handygruppe (zum Beispiel mit der App Si-

gnal) einzurichten. Bevor ihr diese Liste rum gehen lasst, solltet ihr mit allen überlegen, wie ihr zukünftig in Kontakt bleiben und kommunizieren möchtet. Es kann sich lohnen, direkt zu Beginn auf sichere Kommunikation zu setzen. Achtet darauf, dass ihr dazu nicht schon zu Beginn in eine Grundsatzdiskussion rutscht. Sucht zunächst pragmatische Lösungen, mit denen ihr auch neue Leute unkompliziert in eure Kommunikation einbeziehen könnt und einander bei unterschiedlichem Technikwissen ausreichend unterstützt.



Inhalte für das nächste Treffen festlegen

Stellt sicher, dass ihr euch beim ersten Treffen austauscht, wie und mit was ihr bei einem nächsten Treffen weiter machen wollt. Ansonsten kann relativ schnell die Motivation flöten gehen. Habt ihr Lust auf mehr inhaltliche Tiefe oder wollt ihr gleich mit einer Aktion durchstarten? Einigen ist es vielleicht zunächst wichtig, erstmal abzuklären, wie genau ihr miteinander arbeiten und umgehen möchtet.



Termin für das nächste Treffen vereinbaren

Macht bei dem ersten Treffen schon Datum, Uhrzeit und Ort für ein weiteres Treffen aus. Damit der Flow bestehen bleibt, sollte das zweite Treffen nicht länger als ein oder zwei Wochen nach dem ersten stattfinden.



Neue Menschen für die Vorbereitung des nächsten Treffens finden

Damit ihr als Vorbereitungsgruppe des ersten Treffens nicht schon wieder die ganze Arbeit habt und vor allem, um neue Menschen aktiv einzubinden, solltet ihr unbedingt eine neue Vorbereitungsgruppe für das nächste Treffen finden. Stellt sicher, dass diese Leute relativ zeitnah nach dem ersten Treffen miteinander in Kontakt treten können.



Dauer – weniger ist mehr

Achtet darauf, dass ihr das erste Treffen nicht mit Inhalten überfrachtet und zu sehr in die Länge zieht. Das Treffen sollte nicht länger als 1,5 oder 2 Stunden dauern. Schaut eher darauf, dass ihr einen Abschluss findet, der Lust auf mehr macht.



Socializing nach dem Treffen

Politik soll auch Spaß machen! Weiteres Kennenlernen und spannender Austausch gelingen vor allem in einem netten und weniger formalen Rahmen. Wo könnte man nach dem Treffen gemeinsam hingehen? Gibt es um die Ecke eine nette Kneipe? Ist das Wetter gut und grillen wäre eine tolle Sache?

Let's Organize

Dies ist eine Initiative von ausgeCO2hlt zur Unterstützung lokaler Klimagruppen. ausgeCO2hlt ist seit vielen Jahren in der Klimabewegung aktiv, sei es in Basisgruppen, bei Klimacamps oder bei Aktionen zivilen Ungehorsams. Diese Erfahrungen möchten sie teilen mit Menschen, die aktiv werden wollen, es schon sind oder eine Gruppe gründen wollen. Sie helfen dir dabei, Veranstaltungen zu organisieren, kommen in dein Dorf oder deine Stadt und zeigen dir die ersten Schritte zur Gruppengründung.

⇒ letsorganize@ausgecoht.de



Nach dem ersten Treffen



Letztes Treffen nachbereiten, das Nächste vorbereiten

Möglichst zeitnah nach dem ersten Treffen sollten sich diejenigen, die das erste Treffen organisiert haben mit denjenigen, die das nächste Treffen vorbereiten möchten, zusammensetzen. Wertet zunächst das erste Treffen aus: Was lief gut? Wo gibt es Verbesserungsbedarf? Wie war das Feedback der Teilnehmenden? Nehmt das konstruktive Feedback der Menschen ernst und bezieht es in die Planung des zweiten Treffens ein. Überlegt euch davon ausgehend, was beim nächsten Mal passieren soll. Was sind die Ziele und wie könnt ihr diese mit passenden Methoden erreichen? Überlegt, wer welche Rolle (Orga, Moderation, Protokoll ...) beim nächsten Treffen einnehmen kann. Vielleicht braucht ihr auch eine Person, die auf die Zeit achtet. Denkt auch wieder an ganz praktische Dinge: Ist mit dem Ort alles klar? Welche Materialien müssen mitgebracht werden? Soll es einen netten Abschluss geben etc.?



Protokoll verschicken und einige Tage vorher alle erinnern

Verschickt relativ zeitnah nach dem ersten Treffen das Protokoll an alle Anwesenden. Vermerkt in dem Protokoll, wer sich welche Aufgaben vorgenommen hat. Denkt daran, einige Tage vor dem zweiten Treffen daran zu erinnern.



Legt Rahmenbedingungen fest

Überlegt euch mit allen Menschen, die sich vorstellen können, Teil eurer neuen Klimagerechtigkeitsgruppe zu werden, wie ihr euch organisieren möchtet. Das sind teilweise relativ banale, aber sehr wichtige Dinge: In welchem Rhythmus wollt ihr euch treffen - jede Woche, alle zwei Wochen oder nur einmal im Monat? Wo wollt ihr euch treffen? Gibt es eine Kneipe mit einem angenehmen Nebenraum, ein Hausprojekt, ein Besprechungsraum einer NGO oder Ähnliches? Achtet darauf, dass ihr euch regelmäßig dort treffen könnt und nicht jedes Mal den Ort wechseln müsst. Überlegt euch auch, ob der Ort eurer Wahl für Polit-Treffen geeignet ist und ihr dort eine angenehme Arbeitsatmosphäre herstellen könnt. Es ist auch sinnvoll, gemeinsam zu überlegen, wie ihr eure Treffen strukturieren wollt. Es hat sich in vielen Gruppen

bewährt, die Treffen möglichst abwechslungsreich zu gestalten. Ihr könntet zum Beispiel überlegen, ob eine generelle Zweiteilung in einen inhaltlichen und einen organisatorischen Teil des Treffens für euch gut funktionieren kann. Ladet euch für den inhaltlichen Teil eine*n Referent*in ein oder vielleicht gibt es auch in eurer Gruppe Menschen, die eine Diskussion zu einem Thema vorbereiten wollen. Nehmt euch gerade am Anfang ausreichend Zeit, um inhaltlich und strategisch zu diskutieren. Im Orga-Teil könnt ihr dann relativ zügig zum Beispiel die Organisation eurer ersten kleinen Aktion oder öffentlichen Veranstaltung vorbereiten.



Wie wollt ihr gemeinsam arbeiten?

Am Anfang werden die Basics eurer Zusammenarbeit bestimmt und eine politische Kultur etabliert. Wie wollt ihr miteinander arbeiten? In vielen Gruppen arbeiten Menschen oftmals in Tandems, das heißt Einzelpersonen übernehmen relativ selten alleine Aufgaben, sondern meist zu zweit. Das macht viel mehr Spaß, die Arbeit ist nur halb so schwer, Menschen können sich absprechen und vor allem voneinander lernen. Wenn ihr euch viele Sachen vorgenommen habt, dann macht es auch Sinn, in Kleingruppen von 2 bis X Menschen für einen bestimmten Zeitraum zu arbeiten.

Viele Gruppen achten darauf, dass es immer für einen bestimmten Zeitraum Menschen gibt, die sich für die Versendung der Protokolle, die Zusammenstellung der Agenda für das jeweils nächste Treffen und die Moderation verantwortlich fühlen. Das hilft, um Kontinuität herzustellen und Dinge seltener zu vergessen. Genauso wichtig wie eine gute Orga-Struktur ist die Frage, wie ihr miteinander umgehen möchtet. Legt hier einige Grundlagen fest – achtet beispielsweise darauf, dass nicht immer die gleichen Personen reden. Dabei kann es helfen, wenn eine Person darauf besonders achtet (zum Beispiel das Moderationsteam) und/oder eine Redeliste geführt wird. Bei einer Redeliste kümmert sich eine Person darum, Wortmeldungen (per Handzeichen) zu notieren und die Personen dann in entsprechender Reihenfolge aufzurufen. Menschen, die bisher noch nichts gesagt haben, können vorgezogen werden, also immer direkt zum Anfang der Liste springen. Männer und Frauen* abwechselnd dran zu nehmen, kann vorbeugen, dass vor allem Männer sprechen.

Schaut, dass alle Positionen ernst genommen und berücksichtigt werden. Lasst andere ausreden und hört aktiv zu. Seid empathisch und daran interessiert, möglichst alle Menschen in einer Gruppe mitzunehmen. Geht transparent mit Meinungsverschiedenheiten um und findet einen Weg, darüber

zu sprechen. Seid sensibel für alle Bedürfnisse der Gruppenmitglieder. Behaltet im Auge, wie gesellschaftliche Macht- und Herrschaftsverhältnisse auch in eure Gruppe hineinwirken: Wann dominieren zum Beispiel bestimmte Personen Gespräche oder übernehmen Aufgaben und Rollen, die häufig an größere Anerkennung gekoppelt sind (zum Beispiel die Gruppe bei einem größeren Treffen vertreten vs. Protokoll schreiben und aufräumen)? Können sich unterschiedlichste Menschen bei euch in der Gruppe wohlfühlen?

Was braucht ihr, damit eure Gruppe zum Ort eines achtsamen und sensiblen Umgangs werden kann? Ihr könnt versuchen, das gemeinsame Miteinander in der Gruppe in eine Richtung zu gestalten, die ihr euch auch für die größere Gesellschaft wünscht. Entscheidend ist hierbei, dass ihr als neue Gruppe gemeinsam festlegt, welche Dinge euch hier besonders wichtig und welche nicht so relevant für eure Zusammenarbeit sind.



Loslegen – erste Aktivitäten

Damit eine Gruppe am Laufen bleibt und alle spüren, dass es vorangeht und vor allem eingebunden sind, braucht es bald ein erstes Projekt. Verständigt euch relativ fix darauf, womit ihr starten wollt. Steht aktuell eine Ende-Gelände-Mobilisierung an, die ihr mit einer Veranstaltung oder einem Aktionstraining unterstützen wollt? Überlegt euch eine kreative Aktion und verschönert eure Stadt. Lasst eure Köpfe rauchen und schreibt ein tolles Klimagerechtigkeits-Pamphlet. Organisiert eine Veranstaltungsreihe zu Klimagerechtigkeit in eurer Stadt. Euch wird bestimmt etwas Tolles einfallen!



Bestimmt eure Ziele und macht euch einen Arbeitsplan

Ihr habt euch schon mehrmals getroffen, eure „Infrastruktur“ wie die Raumfrage geklärt und erste kleine gemeinsame Aktivitäten umgesetzt? Nun ist die beste Zeit, um euch gemeinsam strategisch zu überlegen, welche politischen Ziele ihr verfolgt und wie ihr am besten vor Ort und mit euren Ressourcen zu deren Erreichen beitragen könnt. Überlegt euch hierbei, wie ihr mit eurer lokalen (und vielleicht auch überregionalen) Praxis zum Thema Klimagerechtigkeit beitragen könnt. Mit lokalen Themen erreicht ihr sicherlich mehr Aufmerksamkeit: Mehr Menschen sind davon betroffen und im besten Fall mobilisierbar. Welche Auseinandersetzungen könnt ihr vor Ort führen und wo seht ihr die Chance, kleine Teilerfolge zu erzielen? Das ist wichtig, damit Menschen merken, für was es sich zu kämpfen lohnt und dass ihr Engagement auch einen Unterschied macht. Gibt es ein Kohlekraftwerk, das

abgeschaltet werden soll? Welche klimaschädlichen Großkonzerne gibt es vor eurer Haustür? Gibt es klimaschädliche Lobbygruppen in euren Kiezen, die enttarnt werden müssen? Kicken Immobilienbesitzer*innen mit dem Feigenblatt Klimaschutz (Stichwort Wärmewende) Mieter*innen aus ihren Wohnungen, um ihre Profite zu maximieren? Haben in eurer Stadt viele Menschen Lust auf einen kostenlosen ÖPNV und keine Lust auf eine Stadt für Autos? Zu den strategischen Fragen gehört auch, wer euer Anliegen unterstützt und mit wem ihr dafür zusammenarbeiten könnt.

Sobald ihr eure strategischen Ziele bestimmt habt, überlegt euch Aktivitäten, mit denen ihr diese umsetzen wollt. Helfen euch Infoveranstaltungen oder ein Filmabend weiter, weil ihr erst einmal Menschen aufklären wollt? Braucht ihr Aufmerksamkeit? Dann überlegt euch doch eine aufsehenerregende Aktion, indem ihr zum Beispiel mit Künstler*innen zusammenarbeitet und etwas komplett Neues ausprobieret. Stellt eine Demo auf die Beine. Macht euch zu den Aktivitäten einen Zeitplan, bis wann welche Aktivitäten umgesetzt und welche Ziele erreicht sein sollen. Nehmt euch in regelmäßigen Abständen die Zeit, um darüber nachzudenken, was gerade gut läuft und was weniger gut läuft. Schaut euch hier nicht nur den Output an, sondern achtet – ganz wichtig – auf die Menschen in eurer Klimagerechtigkeitsgruppe. Überlegt euch, wie ihr als Gruppe arbeiten möchtet, um eure Ziele zu erreichen und Aktivitäten umzusetzen.



Voneinander lernen, Wissen und Erfahrungen weitergeben

Alle Menschen in einer Gruppe bringen unterschiedliche Erfahrungen, unterschiedliches Wissen und anderes mit. Achtet darauf, eine Atmosphäre zu schaffen, in der die Fähigkeiten jeder einzelnen Person wertgeschätzt werden. Ebenso gibt es in vielen Gruppen ein stetes Kommen und Gehen. Damit ihr auch als Gruppe lernt, kann es Sinn machen sogenannte „How-To’s“ zu verfassen, in denen ihr wichtige Infos und Erfahrungen aufschreibt und immer wieder ergänzt. Was sind die Grundregeln beim Verfassen einer Pressemitteilung? Welche Dinge sollten wir bei der Organisation einer Veranstaltung oder einer Aktion des Zivilen Ungehorsams auf keinen Fall vergessen? Was müssen Neue in der Gruppe wissen, um gut einsteigen zu können? Aber auch: Wo können wir vor Ort günstig Flyer drucken oder welche Locations eignen sich für coole Events?



Seid sichtbar, ansprechbar und offen für neue Menschen

Sobald die ersten Vorhaben in der Pipeline sind, solltet ihr euch überlegen, wie ihr sichtbar werden könnt und vor allem, wie man euch finden kann. Baut

euch eine simple Webseite, auf der ihr eure neue Gruppe vorstellt und eure Aktivitäten beworbt. Mittlerweile gibt es einige Anbieter, die das erstellen einer Website ohne Vorkenntnisse tatsächlich innerhalb von einer Stunde möglich machen. Beispiele sind: wix.com oder squarespace.com. Hier könnt ihr euch auch eintragen:

⇒ www.ende-gelaende.org/de/mitmachen/ortsgruppen

Achtet auf Ansprechbarkeit von außen. Richtet zum Beispiel eine E-Mail-Adresse ein, die ihr auch regelmäßig checkt und auf Anfragen reagiert. Seid zudem offen für neue Menschen. Ihr könnt in regelmäßigen Abständen Treffen für Interessierte organisieren. Ihr könnt natürlich auch eure Gruppentreffen offen ankündigen und direkt dahin einladen. Überlegt euch schon frühzeitig ein Konzept, wie ihr neue Menschen einbindet. Organisiert ein Buddysystem. Das heißt, eine Person, die schon länger in der Gruppe aktiv ist, ist Ansprechperson für das neue Gruppenmitglied. Der „Buddy“ und der „Newby“ können sich vor den eigentlichen Gruppentreffen zusammensetzen und darüber sprechen, was gerade bei der Gruppe so ansteht, an was gerade gearbeitet wird und wie sich die neue Person aktiv einbringen kann. Größere Gruppen haben dafür oftmals einen Leitfaden. Überlegt euch auch, wie ihr neue Leute möglichst fix in das aktuelle Gruppengeschehen einbinden könnt. Das geht oftmals am einfachsten, wenn die neuen Menschen gleich schon bei kleineren und größeren Aufgaben mitmachen können.



Vernetzt euch mit anderen Gruppen

Wer will schon alleine und isoliert Politik machen? Um eine gewisse Relevanz und Wirkmächtigkeit zu entfalten, solltet ihr euch in eurer Stadt und darüber hinaus vernetzen. Nicht unbedingt nur mit anderen Gruppen, die zu ähnlichen Themen arbeiten wie ihr, sondern schaut auch über den eigenen Tellerrand und verknüpft eure Kämpfe mit denen anderer. Dazu könnt ihr in einem ersten Schritt überlegen, wer alles in eurem Kiez oder Stadt politisch aktiv ist und mit welchen ihr eine Vernetzung aufbauen wollt. Schreibt diese dann einfach mal an, vereinbart ein Kennenlernetreffen, unterstützt deren Arbeit und unterschreibt deren Aufrufe, ladet euch gegenseitig zu euren Aktionen oder Vorträgen etc. ein. Bringt euch in schon bestehende Bündnisse wie *Ende Gelände* ein und fahrt zu deren bundesweiten Treffen.



Lernt euch kennen und habt Spaß miteinander

Gerade am Anfang einer Gruppengründung ist es wichtig, dass ihr euch Zeit nehmt, um euch gegenseitig kennenzulernen. Menschen haben unterschiedliche Hintergründe und kommen aus verschiedenen politischen Kontexten und sind damit unterschiedliche Arten des politischen Engagements gewöhnt. Schafft einen wertschätzenden Umgang und eine Arbeitsweise auf Augenhöhe. Politische Arbeit soll Spaß machen – feiert mal gemeinsam eine Party, ladet euch gegenseitig zu euren Geburtstagen ein oder macht einen Ausflug. Oder nehmt als Gruppe an einer Aktion teil. Und ganz wichtig: Feiert eure Erfolge!





③

Action

speaks louder than words

Mit den richtigen Aktionen können wir in den Lauf der Dinge eingreifen und sie zum Besseren wenden. Gemeinsam spüren und schaffen wir mit vielfältigen Aktivitäten die Möglichkeiten zur gesellschaftlichen Veränderung. Gemeinsam sind wir lauter und machen unsere Anliegen sichtbarer. Doch wo und wie anfangen? Es gibt immer mehr zu tun, als wir Menschen sind. Deshalb müssen wir umso klüger entscheiden, was wir tun! Welche Aktion bringt uns in einer bestimmten Situation weiter? Wie schaffen wir es, Aufmerksamkeit zu erlangen, mehr zu werden, Druck aufzubauen oder konkrete Verbesserungen zu erreichen – auf dem langen Weg in eine Welt der Klimagerechtigkeit?

Tactic Star

Der Tactic Star ist eine Methode, die uns hilft, durch eine Reihe von kritischen Fragen Aktionen so zu planen, dass sie strategisch, wirkungsvoll und zielstrebig sind.

Ziel und Strategie

Was ist das Ziel der Aktion? Inwiefern bringt uns die Aktion unserem langfristigen Ziel Klimagerechtigkeit näher? Ist die Aktion Teil einer bestehenden Kampagne? Steht diese Aktion im Verhältnis zu dem, was vorher war und nachher kommt?

Danach

Erfolge feiern, seien sie noch so klein! Und Auswerten: Was waren die Höhepunkte der Aktion? Wo gibt es Möglichkeiten zur Verbesserung? Was sind die Erfolgsindikatoren? Was sind die nächsten Schritte?

Zeitpunkt

Wann sollte die Aktion durchgeführt werden? Können wir unvorhergesehene Ereignisse oder neue Entwicklungen für uns nutzen? Können wir mit der Aktion neue Entwicklungen auslösen, die uns nützen und unseren Gegner*innen schaden?

Botschaft

Welche Botschaft haben wir? Was vermittelt die Aktion? Kommunizieren wir Werte, die uns wichtig sind? Knüpfen wir an Werte und Grundannahmen unseres gewünschten Publikums an? Welche Geschichte möchten wir erzählen? Kann sich das Publikum mit der Geschichte, den Figuren, der Botschaft identifizieren?

Ressourcen

Was wird benötigt, um die Aktion durchzuführen? Haben wir die nötigen Kapazitäten? Ist die Aktion unsere Energie, Zeit und Geld wert? Wie verteilen wir Arbeit gerecht?

Aktionsbild

Erzählt die Aktion von selbst die Geschichte? Vermittelt die Aktion unsere beabsichtigte Botschaft? Verstehen Beobachter*innen sie intuitiv, ohne dass wir sie erklären müssen? Wie wirkt die Aktion? (ernst, fröhlich, wütend,...)

Gruppe/Organisation

Wie ist unsere eigene Gruppe von der Aktion betroffen? Sind wir gut vorbereitet und motiviert für die Aktion? Können wir die Aktion nutzen, um in unserer Gruppe Wissen weiterzugeben? Hilft die Aktion uns, neue Menschen für unsere Gruppe zu gewinnen?

Target

Welche Personen/Gruppen haben Einfluss auf das Erreichen unseres Zieles? Was sagen wir ihnen mit unserer Aktion? Kann unsere Aktion sie dazu bringen, ihr Verhalten zu ändern oder unserer Forderungen umzusetzen? Oder können unsere Gegner*innen durch die Aktion, die Öffentlichkeit gegen uns wenden?

Adressat*in

An wen richtet sich die Aktion? Welche Reaktion wollen wir erreichen? Wird die Aktion Sympathisant*innen ermutigen, sich selbst aktiv einzubringen? Wie kann die Aktion Außenstehende dazu bringen, unseren Forderungen zuzustimmen?



Aktionsformen

Kleine Interventionen im Alltag



Transpi

Ihr habt etwas zu einem Thema zu sagen und wollt, dass es gesehen wird? Das Transpi hat sich bewährt. Hochgehalten bei einer Demo, aufgehängt zwischen Bäumen oder von einer Brücke baumelnd. Überlegt euch einen knackigen Spruch und mit ein paar Meter Stoff und etwas Farbe geht es los. Der Text lässt sich am besten mit einem Beamer auf den Stoff projizieren, um mit einem Bleistift nachgezeichnet zu werden. Danach könnt ihr die politische Message farblich ausmalen und das Transpi schick machen. Ein ausführlichere Anleitung und einen großen Fundus an anderen Aktionsformen gibt es auf der Website: ➔ kreaktivisten.org/howtos/do-it-yourself/transpi-basteln



Plakatieren

Plakate sind und bleiben einer der wirkungsvollsten Werbeträger für Veranstaltungen, Inhalte oder größere Aktionen. Gut gemacht, sprechen sie die Betrachtenden sofort an und sind für eine gewisse Dauer im Stadtbild präsent. Gebraucht wird: Kleister, Pinsel und ein schickes Plakat. Zum Layouten von Flyern, Plakaten etc. könnt ihr die Freeware Gimp verwenden. Inspiration und technische Hilfe bei der Gestaltung findet ihr hier:

➔ politischesplakat.blogspot.de ➔ 100-beste-plakate.de/archiv-plakate
➔ fontblog.de/wp-content/uploads/2010/fs_2010_apfeli_stat.pdf



Adbusting

Schon wieder überall in der Stadt Werbung für Sprit-fressende SUV, die Airline XYZ hat sich wieder einmal eine nette Story ausgedacht, warum es total erstrebenswert ist von Frankfurt nach Berlin zu fliegen und nach einem sexistischen Werbeplakat musst du auch nicht lange suchen! Macht eure Wut produktiv. Mit kleinen Eingriffen lassen sich viele Botschaften ins Gegenteil verkehren. So kann kreativ auf Missstände aufmerksam gemacht werden. Inspirierende Beispiele gibt es bei *Dies Irae*.

Veranstaltungen drinnen und draußen



Filmscreening

Ihr habt einen Film der politisch spannend ist? Organisiert ein Filmscreening! Ob im lokalen Kino oder selbst organisiert mit Beamer und Leinwand im Park, auf dem Marktplatz, der Uni Kneipe oder im Hausprojekt. Bewegende Filme sind häufig eine super Grundlage, um ins Gespräch zu kommen. Bereitet Moderation und Fragen vor für eine anschließende Diskussion mit dem Publikum. Ein paar spannende Filme findet ihr auf Seite 42.



Vortrag

Ihr habt zu einem Thema Wissen, dass ihr mit vielen Menschen teilen und diskutieren möchtet? Ihr seid über eine spannende Referent*in gestolpert, neugierig geworden und wollt mit einem breiten Publikum ins Gespräch kommen? Dann ist ein Vortrag das richtige Format. Alles was ihr braucht:

→ kompetente Referent*innen → einen netten Raum → einen ansprechenden Veranstaltungstitel und Werbung zum Beispiel mit Flyern & Plakaten → eine gute Moderation zur Einführung und für anschließende Fragen und Diskussion.

Wenn ihr es noch etwas kontroverser haben wollt oder euch verschiedene Perspektiven auf ein Thema wichtig sind, könnt ihr auch eine **Podiumsdiskussion** organisieren. Ladet mindestens zwei Personen ein, die verschiedener Meinung sind. Kombiniert mit einer Moderation und spritzigen Fragen, steht einem spannend-anregendem Abend nichts mehr im Wege.



Kneipenabend

Ein Kneipenabend ist an Facettenreichtum schwer zu überbieten. Es ist ein super Format, um in lockerer Atmosphäre zu diskutieren, oder sich als Gruppe besser kennenzulernen. Er bietet interessierten Menschen die Möglichkeit, Kontakt aufzunehmen und ins Gespräch zu kommen. Mit dem Verkauf von Getränken und vielleicht kombiniert mit einer Küfa (Küche für alle), besteht die Chance, etwas Geld für die Gruppe zu sammeln. Bei größeren Geldbedarf bietet es sich an, eine **Soliparty** zu organisieren.

Raus auf die Straße



Infostand

Mit einem Infostand seid ihr sicht- und ansprechbar. Es ist eine Möglichkeit, mit Menschen, die wahrscheinlich nie zu einer eurer Aktionen oder Veranstaltungen kommen würden, ins Gespräch zu kommen und Materialien anzubieten. Damit der Stand auch für Passant*innen interessant ist, sollte er ansprechend gestaltet sein. Zum Beispiel mit Transpis, einladender Musik und themenspezifischen gebastelten Dingen. In manchen Städten und Gemeinden gibt es wegerechtliche Auflagen für Stände. Sich vorher zu informieren lohnt sich, damit nicht kurzerhand die Polizei wieder den Spielverderber spielen darf.



Demonstration/Kundgebung

Mit Demonstrationen oder einer Kundgebung zu einem gut gewählten und konkreten Anlass kann man hervorragend auf Anliegen aufmerksam machen und die eigene Position in die Öffentlichkeit bringen. Wenn sie gelingen und viele Leute teilnehmen, wirken sie ermutigend, weil viele Einzelne plötzlich erfahren, dass sie ganz viele sind. Besonders in kleineren Städten kann eine Demonstration oder eine Kundgebung schon etwas Besonderes sein, das den gewohnten Lauf der Dinge unterbricht und stark wahrgenommen wird.

Eine Demo oder eine Kundgebung anzumelden ist ganz einfach. Eine Person muss beim Ordnungsamt die Anmeldung machen. Es ist auch möglich, Demos spontan fünf Minuten vorher anzumelden, auch wenn das ungewöhnlich ist. Demonstrationen und Kundgebungen und alle Teilnehmer*innen sind übrigens vom Versammlungsrecht geschützt und unterliegen damit besonderem Schutz.

Das zentrale Anliegen und die Botschaften, die ihr kommunizieren wollt, sind entscheidend und müssen gut durchdacht sein. Mit dazu passenden Sprüchen können Transpis und Schilder gemacht werden, damit für Außenstehende und Medien das Anliegen unmittelbar verständlich wird. Diese Botschaften gehören auch in die Pressemitteilung und andere Veröffentlichungen, die vor und nach der Aktion geschrieben werden.

Es können auch alle Teilnehmer*innen ein Erkennungszeichen tragen, eine einheitlich Farbe oder Kostüme. Das gibt dem ganzen einen kollektiven Ausdruck, der für einen selbst ermutigend ist und auch nach außen beeindruckend wirkt. Für größere Demonstrationen bietet es sich an, einen kleinen Lastwagen zu mieten und ein Soundsystem auf die Ladefläche zu stellen. Bei

kleinen Demos kann schon ein Lastenfahrrad reichen. Denkt bei Kundgebungen an eine kleine Bühne und vor allem an ein Soundsystem mit dem Redebeiträge gehalten und Musik abgespielt werden kann, die von allen Teilnehmenden akustisch verstanden wird. Autos, Lautsprecher und Megaphone gibt es oft bei einer Gewerkschaft oder dem AstA oder StuRa einer Universität.

Aber: Überlasst die Stimmung nicht der Technik. Seid selber sicht- und hörbar mit knackigen Demosprüchen, tollen Transparenten und eurer eigenen Energie.



Ziviler Ungehorsam

Wenn wir von Zivilem Ungehorsam sprechen, denken wir an die „klassischen Aktionen“ der Bürgerrechtsbewegung in den USA. An Martin Luther King und an Rosa Parks, die sich weigerte, ihren Sitzplatz im Bus einem Weißen zu überlassen. An die 1968-Revolt und das Konzept der „begrenzten Regelverletzung“. Wir denken an die Bauplatzbesetzungen der Anti-Atomkraft-Bewegung in der BRD in den 1970er Jahren. An die Blockaden der Atommülltransporte seit den 1990er Jahren, an Blockaden von Nazi-Aufmärschen, an Befreiungen gentechnisch veränderter Felder, an Entzäunungsaktionen von Abschiebelagern. Wir denken an *Ende Gelände*, die Blockaden von Kohleinfrastruktur und Besetzungen von Tagebauen. Aber wir denken auch an die kleineren Aktionen Zivilen Ungehorsams: Land- und Hausbesetzungen, an die Unterstützung illegalisierter Migrant*innen. Wir denken an die Nicht-Kooperation mit ungerechten Strukturen und die Nicht-Befolgung ungerechter Gesetze und an die Aneignung der Dinge, die die Menschen für ein würdevolles Leben benötigen. Wir denken an Zivilcourage, die es braucht, um offen „Nein“ zu sagen gegen Ungerechtigkeiten – und an den Mut und die Entschiedenheit, sich ihnen aktiv entgegenzustellen. Wir denken an Basisdemokratie und gemeinsame Selbstorganisation, die vielen Aktionen Zivilen Ungehorsams zugrunde liegen und die nötig sind, alternative Strukturen aufzubauen. Wir denken an „eine andere Welt“ und glauben, dass der Weg dahin auch über Aktionen Zivilen Ungehorsams führt.

Um sich auf eine Aktion Zivilen Ungehorsams oder eine Demo vorzubereiten und Ängsten vor der Teilnahme zu begegnen, kann es gut sein, ein Aktionstraining mitzumachen.

Wenn ihr selbst eines veranstalten wollt, wendet euch an das Netzwerk skills4action. ➔ skills-for-action.de





④

Klima- gerechtigkeit

Kleine Geschichte einer Bewegung

*„Elitärer Umweltschutz“:
Probleme weitergeben und Lösungen vorgaukeln*

Der „Umweltschutz“ wurde im Globalen Norden erst nach dem zweiten Weltkrieg zu einem großen Thema der öffentlichen Debatte. Diese drehte sich primär um den weitverbreiteten Gebrauch chemischer Pestizide in der Landwirtschaft. In den 1960ern schließlich entstanden (vor allem in den USA) die ersten lokalen Umweltkampagnen gegen z.B. dreckige Fabriken in der eigenen Nachbarschaft, die wiederum oft von Menschen aus weißen, sprich, eher wohlhabenderen Bevölkerungsschichten angeführt wurden.

Diese Kampagnen waren insofern erfolgreich, als dass sie es schafften, die Fabriken zur Verlagerung in andere Nachbarschaften zu zwingen – geschlossen wurden sie jedoch nicht. Und die neuen Orte, an denen die Fabriken nun standen, wurden hauptsächlich von Schwarzen, Latinxs, asi-

atischen und indigenen Amerikaner*innen bewohnt. Der vollkommen nachvollziehbare Wunsch nach nicht verschmutzter Luft um das eigene Heim herum, blieb ein Wunsch nach „Not in My Back Yard“ (nicht in meinem Hinterhof). Diese frühen Umweltaktivist*innen haben ökologische und gesundheitliche Probleme lediglich weitergegeben – und zwar an gesellschaftliche Gruppen, die auf der sozialen Leiter weiter unten standen.

Umweltschutz – eine soziale Frage

Nachfolgend wurden zwei neue Begriffe geprägt: Dem klassischen weißen, privilegierten Umweltschutz wurde wegen des Prinzips des Weitergebens struktureller *Umweltrassismus* vorgeworfen. In den *Communities of Color* gründeten sich Bewegungen, die *Umweltgerechtigkeit* forderten, davon ausgehend, dass Umweltprobleme als soziale Probleme, gesellschaftlicher Hierarchien und Ausbeutungssysteme wahrgenommen werden müssen. Denn ohne dieses Verständnis können Umweltprobleme nicht gelöst, sondern nur ‚nach unten‘ verschoben werden.

Das bisher Beschriebene bezieht sich auf das Thema Umwelt im Allgemeinen. Für den Klimawandel im Besonderen gilt sehr Ähnliches:

Die erste größere öffentliche Auseinandersetzung mit dem Thema begann in den 1980er Jahren, auch hier dominierte eine elitäre Sichtweise: Die Klimakrise wurde als gemeinsames Problem ‚gleicher‘ Parteien gesehen. Unterschiede bezüglich Problemhauptversachenden und unterschiedlich extrem ausgeprägten Auswirkungen auf der Welt blieben unbeachtet. Außerdem galt die Annahme, dass der Markt herangezogen werden könne, um das Problem zu lösen.

Mit diesen Vorannahmen begann die klimapolitische Debatte im Rahmen des berühmten ‚Erdgipfels‘ (1992) im brasilianischen Rio und so wurde sie in das erste globale umweltpolitische Regelwerk gegossen, das ‚Kyoto-Protokoll‘ (1997).

Es sollten die selben Dynamiken gelten, wie bei der ersten Umweltbewegung der 1960er. Die Klimakrise wurde nicht als Problem von Hierarchie und Ausbeutung betrachtet und vermeintliche Lösungen schafften neue Ungerechtigkeiten, ohne das Problem auch nur annähernd zu lösen.

Beispiel hierfür ist die Einführung des CO₂-Emissionshandels, welcher es reichen Ländern wie Deutschland oder Kanada ermöglicht, weiterhin mehr CO₂ zu emittieren, indem sie Emissionsrechte von ärmeren Ländern abkaufen.

Dieser „technische Ansatz“ ignoriert die Unterschiede zwischen denjenigen, die weiterhin von der Klimakrise profitieren und sie historisch verursacht haben und denjenigen, die am meisten unter ihr leiden. Er hat sich auch sonst als komplett ineffektiv erwiesen. Eine „soziale Lösung“ der Klimakrise setzt

voraus, dass insbesondere die wirtschaftlichen Grundlagen der ökologischen Probleme angegangen werden. Das aktuelle Wirtschaftssystem setzt auf die Gewinnung fossiler Brennstoffe, die Ausweitung industrieller Landwirtschaft und auf das Wachstum des exportorientierten Handelssystems. Nur wenn es zu einer Auflösung der ökonomischen Machtstrukturen und des kapitalistischen Wirtschaftssystems kommt, kann die Klimakrise gestoppt werden.

Klimaschutz ist Handarbeit: Kämpfe für Klimagerechtigkeit

Als der indigene Aktivist Tom Goldtooth vom *Indigenous Environmental Network* zum ersten Mal die Forderung nach „Klimagerechtigkeit“ äußerte, prägte er den zentralen Begriff für eine sich später formierende Bewegung.

Viele der mehrheitlich aus dem Globalen Süden stammenden Organisationen, die später den Kern der Bewegung bildeten und das Climate Action Network (CAN) gründeten, kamen 2002 auf Bali zum ersten Mal zusammen und formulierten die „Bali Principles of Climate Justice“.

Zwei Jahre später schlossen sich weitere Gruppen in Südafrika zusammen, die die Anwendung von Marktmechanismen, wie dem Emissionshandel, als falsche Lösungen kritisierten. Kurz nach der 13. Klimakonferenz auf Bali 2007 trennten sich kritische Organisationen vom eher moderaten Climate Action Network, deren Lobbystrategien ins Leere liefen, um das Climate Justice Now Network zu gründen. Die erste Pressemitteilung des neuen Akteurs enthielt Forderungen, auf die sich die Klimagerechtigkeitsbewegung auch heute noch im Wesentlichen stützt.

In der zweiten Hälfte der 2000er Jahre halfen eine Reihe von Klimacamps, Besetzungen und Blockaden in Großbritannien und Deutschland, einer anti-kapitalistischen Klimabewegung in Europa Fuß zu fassen. Für die Aktivist*innen stellten insbesondere der G8-Gipfel in Heiligendamm 2007 und die UN-Klimakonferenz in Kopenhagen 2009 Wendepunkte dar, an denen sich die Mainstreambemühungen zur Eindämmung der anhaltenden Klimakrise mehrmals als hohle Versprechen zeigten. Dies führte bei einer ganzen Reihe von Klimagruppen zu der Überzeugung, dass Klimaschutz Handarbeit sein muss, was bedeutet, sich selbst direkt dafür einzusetzen, dass die fossilen Brennstoffe im Boden bleiben.

Eine Reihe von Protesten zivilen Ungehorsams, die seit 2015 unter dem Motto „*Ende Gelände*“ in verschiedenen Teilen Deutschlands organisiert wurden, demonstrieren, wie mit taktisch klugem Protest die Forderung nach einem sofortigen Ausstieg aus fossilen Brennstoffen auf die politische Tagesordnung gesetzt werden kann. *Ende Gelände* sieht sich in der

Tradition der Anti-AKW-Bewegung und baut auf den organisatorischen Fähigkeiten der Proteste gegen den Transport von Atomabfällen seit Mitte der 2000er Jahre auf.

Im August 2015 blockierten rund 1500 Aktivist*innen als Teil des Klimacamps im Rheinland das Tagebaugelände Garzweiler von RWE. Im Mai 2016 blockierten etwa 4000 Menschen den Tagebau Welzow-Süd in der Lausitz und andere Kohleinfrastrukturen. Dabei wurde das Kraftwerk Schwarze Pumpe nahezu stillgelegt. Im August 2017 kehrten Tausende von Aktivist*innen ins Rheinland zurück, um die Kohle-Infrastruktur des Garzweiler Werks zu lähmen. An den Aktionstagen blockierten sie die Schienen der RWE-Braunkohlezüge und bremsten so die Produktion. Im November 2017 gingen während der UN-Klimakonferenz in Bonn (COP23) abermals Tausende von Aktivist*innen in den Tagebau von RWE, um die Kohlebagger zu blockieren.

Die Zukunft des Planeten: Antikapitalismus oder globale Katastrophe

Gemeinsam mit der internationalen Klimagerechtigkeitsbewegung sehen wir die Notwendigkeit, den globalen Temperaturanstieg auf 1,5 Grad Celsius zu begrenzen – so, wie es im Pariser Abkommen vorgesehen ist. Wir sind der Überzeugung, dass dieses Ziel nicht erreicht werden kann, wenn wir auf Veränderungen von oben warten. Stattdessen setzen wir auf zivilen Ungehorsam als wesentliche Taktik für die Beendigung der anhaltenden Klimakrise, auf Protestaktionen, die z.B. auf Klimagipfeln, Kohlegruben und -anlagen, auf Flughäfen oder in Unternehmen mit Fokus auf fossilen Brennstoffen, durchgeführt werden. Damit wollen wir die Produktionsverhältnisse und Produktionsräume sichtbar machen, die die Klimakrise zwangsläufig entstehen lassen.

Wir können uns nicht auf Lösungen des Grünen Kapitalismus verlassen. Das Konzept des grünen Wachstums gründet auf der Hoffnung einer Entkopplung von Naturzerstörung und Wirtschaftswachstum. Das hat nun seit 30 Jahren nicht funktioniert. In der kapitalistischen Produktionslogik müssen Unternehmen um ihre Profite zu maximieren, Wachstum garantieren und neue Märkte erschließen. Vermeintlich umweltschonende, grüne Technologien sind diesem Wachstumszwang ebenso unterlegen wie traditionelle Technologien. Um Treibhausgasemissionen mit der notwendigen Geschwindigkeit zu verringern, müssen 80% der fossilen Energieträger im Boden bleiben. Dafür muss die auf Expansion und Naturzerstörung gründende Lebensweise überwunden werden. Ein radikale soziale Transformation muss her.





⑤

Auf die Augen

Lesen - und Filmtipps



Bücher

Wurzeln im Treibsand. (2017)

Reflexionen und Werkzeuge von und für die Klimagerechtigkeitsbewegung.
Herausgegeben von ausgeCO2hlt.

Imperiale Lebensweise. Zur Ausbeutung von Mensch und Natur in Zeiten des Globalen Kapitalismus. (2017)

Ulrich Brand und Markus Wissen zeigen in diesem Buch wie unsere Muster von Produktion und Konsum auf Kosten von Ressourcen, Arbeitskraft und natürlichen Senken der restlichen Welt funktionieren und die Ausbeutung von Mensch und Natur fortschreiben.

Organizing cools the planet. (2011)

Eine englischsprachige Broschüre mit Tipps & Tricks zu Organisation für Klimagerechtigkeit.
Mehr auf: organizingcoolstheplanet.wordpress.com

Organisation & Praxis. Ein politisches Handbuch. (2014)

Dieses Buch versammelt viele Tipps & Tricks aus der politischen Arbeit verschiedener Gruppen.
Viele praktische Checklisten sorgen dafür, dass nichts vergessen wird.

Beautiful Trouble. Handbuch für eine unwiderstehliche Revolution. (2015)

Das Buch versammelt viele kreative Aktionsformen und kluge Prinzipien entlang denen Aktionen geplant werden können.

Was jeder Umweltschützer über den Kapitalismus wissen muss. John Bellamy Foster/Fred Magdoff (2011)

Dieses Buch beschränkt sich nicht auf einen Aufruf zum gesellschaftlichen Umsturz, sondern zeigt minutiös die Bedingungen auf, die notwendig sind, um die Gesellschaft fundamental zu verändern und gibt die nötigen Anleitungen zur Organisation des Widerstandes gegen die weitere Vernichtung unserer Lebensgrundlagen.



Beyond the red lines.

(2016, 90 min)

Eine Film, der die Geschichte einer wachsenden Bewegung zeigt, die zivilen Ungehorsam leistet und die Transformation hin zu einer klimagerechten Gesellschaft selber in die Hand nimmt. Er porträtiert drei Initiativen im Vorfeld und während des Weltklimagipfels 2015 in Paris.

⇒ beyondtherelines.org/de

This changes everything.

(2015, 89 min)

Der Film ist ein Versuch, die gewaltige Herausforderung Klimawandel sich neu vorzustellen. Er portraitiert 7 Gemeinschaften an den Frontlinien und verknüpft diese Geschichten über Kämpfe mit Naomi Klein's Analyse wie Klimakrise und Kapitalismus Hand in Hand gehen.

⇒ thischangeseverything.org

15 Minuten für Klimagerechtigkeit, mit Tazio Müller.

(2014, 16 min)

Tazio Müller erklärt den Begriff und die Hintergründe der Klimagerechtigkeit und stellt Thesen auf, was die Gesellschaft und Politik tun müsste, um das Ziel einer klimagerechten Welt zu erreichen.

⇒ youtube.com/watch?v=Cnede6NvgIM

Wake up, freak out.

(2008, 12 min)

Ein liebevoll gemachter Animationsfilm, der die dramatischen Auswirkungen des überschreiten sogenannten „tipping points“ für die Menschheit aufzeigt.

⇒ cinerebelde.org/wake-up-freak-out-then-get-grip-p-83.html?language=de





⑥

Glück auf!

Kontakte

Interventionistische Linke (IL)

Die Interventionistische Linke ist ein Zusammenschluss linksradikaler Gruppen und Einzelpersonen aus der undogmatischen und emanzipatorischen Linken im deutschsprachigen Raum. Wir sind u.a. in sozialen, antirassistischen, feministischen und Klimakämpfen aktiv und engagieren uns in den Bereichen Antifaschismus und Antikriegspolitik. Wir wollen eine Linke sein, die sich einmischt. Deshalb versuchen wir in all diese Auseinandersetzungen durch offene und breite Bündnispolitik unsere Positionen zu vermitteln und diese praktisch werden zu lassen.

Du hast Fragen an uns? Möchtest uns Feedback geben für die Broschüre oder hast Lust bei uns mitzumachen? Schreib uns!

➔ klima@interventionistische-linke.org

Ende Gelände

Ende Gelände ist ein Bündnis für den sofortigen Kohleausstieg. Wir sind ein breiter Zusammenschluss von Menschen aus den Anti-Atom- und Anti-Kohle-Bewegungen, aus den Vorbereitungsgruppen der Klimacamps in Rheinland und Lausitz, von der Waldbesetzung im Hambacher Wald, aus klimapolitischen Graswurzelinitiativen und Bürgerinitiativen, aber auch größeren Umweltorganisationen, aus linken Politgruppen und internationalen Partnern. Wir sind überzeugt, Klimaschutz selber in die Hand nehmen zu müssen und gehen an die Orte wo die Klimakrise produziert wird. Der Fokus liegt derzeit auf kapitalistischer Energieinfrastruktur und der dreckigsten aller fossilen Energien: Braunkohle und ihre Tagebaue. Mit Aktionen zivilen Ungehorsams setzen wir ein weithin sichtbares Signal für eine Wende hin zu echtem Klimaschutz.

➔ www.ende-gelaende.org



Lokale Klimagruppen

Eine aktuelle Übersicht an Gruppen die zu Klimagerechtigkeit arbeiten, vielleicht auch ganz in deiner Nähe, findest du hier:
⇒ www.ende-gelaende.org/de/mitmachen/ortsgruppen

Impressum

Herausgeberin und V.i.S.d.P.: Klima AG der Interventionistischen Linken Berlin, Rosa Wald, Hambacherweg 18, 13465 Berlin **Druck:** Hinkelstein Druck, Berlin **Auflage:** 4.000 **Gefördert durch:** guerilla foundation, Rosa Luxemburg Stiftung, **Gestaltung:** imaging-dissent.net, Berlin

Fotos: Umschlag: Felix Spira, Tim Wagner, **Inhaltsverzeichnis:** Ruben Neugebauer, **S.2:** Tim Wagner, **S.5:** Tim Wagner, **S.6:** Michael Goergens, **S.10:** Tim Wagner, **S.16:** Tim Wagner, **S.23:** Alain Appel, **S.24:** Christian Bock, **S.28:** Tim Wagner, **S.33:** Christian Bock, **S.34:** Pay Numrich, **S.39:** Pay Numrich, **S.40:** Fabian Melber, **S.43:** Pay Numrich, **S.44:** Tim Wagner, **S.49:** Roman Kutzowitz

Lieber papierlos?

Diese Broschüre findet ihr auch digital unter
👉 www.interventionistische-linke.org/solidarity-will-win



